

VORWORT.

Nicht der Zufall noch einseitige Willkür oder Laune Einzelner schafft die Moden in der Bekleidung der Menschen. Und wenn Julius Lessing den vollgiltigen Beweis geführt hat, dass man eigentlich die Art des Entstehens einer Mode kaum nachweisen könne, so steht doch so viel fest, dass ebenso wie der Geist der Zeit sich in Sprache, Literatur und Kunst offenbare, dieser in gleicher Weise, vielleicht sogar noch leichter erkennbar auch in der Bekleidung der Menschen sich zeichne. Das Studium dieser wird daher zu einem wichtigen Hilfsmittel der Kulturgeschichte. Wenige Beispiele genügen.

Als die Entdeckungen überseeischer Länder, namentlich von Amerika, ihren gewaltigen Einfluss auf das ganze Kulturleben unseres Erdtheiles geltend machten, flutete eine bisher ungekannte Menge Edelmetalle, glänzender Steine, echter Perlen nach Europa herüber. Nun bedeckten sich die Kleider, zu denen meist kostbare, importierte Stoffe verwendet wurden, mit solcher Fülle von Sticke-

reien in Gold und Perlen, dass deren Übermass namentlich in Spanien und Italien, wohin der Goldstrom sich am ergiebigsten ergoss, die Versteifung der Kleiderformen erzeugte. Und als wenige Zeit nachher der Humanismus und die Reformation die Geister von allen Fesseln befreiten und das Recht uneingeschränkter Individualität verkündeten, riss mit alten Vorurteilen auch das Kleid des Menschen in der europäischen Kulturwelt, die nunmehr alles, was am Kleide die freieste Beweglichkeit des Körpers behinderte, aufschnitt und zerschlitzte und jene bunten, berühmten Landsknechtsmoden des 16. Jahrhunderts schuf.

Während dann im 17. Jahrhundert die hochmütig gespreizte Unnatur Frankreichs unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. die Welt in Knechtschaft schlug, konnte sie kaum einen vollendeteren Ausdruck auch im Kleide finden, als in der Allongeperücke, den hohen Hackenschuhen und dem Reifrocke.

In gleicher Weise sehen wir auch die Verhältnisse der Zeit von

1796 bis 1806 sich abspiegeln in den Gestalten, deren Vorführung in den Prachträumen des Berliner Ausstellungsgebäudes ein sehr glücklicher Gedanke des Herrn Moritz Bacher, des Vorsitzenden der Gruppe II der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, war. Freilich hatte er auch das Glück, in seinen Mitarbeitern, Herrn Maler Guthknecht und Herren Verch und Flothow die geeignetesten Kräfte zur Verwirklichung dieses Planes zu finden.

Die französische Revolution hatte wie ein Sturmwind alles weggeegt, was in Frankreich bisher als unumstößliches Gesetz gegolten und als solches von dem übrigen Europa anerkannt worden war. Staats- und Völkerrecht ebenso wie die Religion waren durch die Minen der Freiheit in die Luft geflogen. Was brauchte man noch die Unterschiede, welche die Natur durch Schönheit der Körperbildung geschaffen. Hässlich kann jeder sein, und wer es nicht ist, der soll es scheinen. Es entstanden daher die Incroyables vom Jahre 1793, denen die Weibertrachten der Sauvages und Merveilleux sich anschlossen. Man bezweckte damit geradezu Verunstaltung der Körperform. Aber die Franzosen mußten nicht mehr Franzosen gewesen sein, wenn sich die ganze Nation auf einmal ihres Gefühles für Schönheit und Grazie, für Pracht und Schmuck hätte entschlagen wollen. Und die republikanische Freiheit, in der man sein Ideal sah? Waren die alten Griechen nicht auch freie Republikaner und doch zugleich die Hüter des Schönheitshortes gewesen, dessen Wert noch heute ungeschmälerte Geltung hat? Also wenn man ein echter Republikaner, namentlich eine Republikanerin war, so musste Schönheit andererseits nicht in Widerspruch mit den freiheitlichen Ideen stehen, und diese zur Geltung zu

bringen, war Pflicht jeder guten Bürgerin. Die Formen des Körpers sollten durch die Bekleidung eher gezeigt als verdeckt werden. So verschwanden für diese pseudoantike Tracht der eleganten Damenwelt die Unterkleider fast ganz, sogar in einem speziellen Falle, der den Parisern aber doch zu stark erschien, wirklich ganz, und ein seidenes Tricot blieb als Letztes unter dem Peplos, wie man das neue Kleid nannte, übrig. Wir sehen daher in unserer Ausstellung das Kostüm, welches die reizende Madame Tallien auf einem öffentlichen Balle in Paris trug. Armbänder und Knöchelringe, sogar Ringe auf den Zehen ihrer durch Sandalen bekleideten Füße schmückten die aus dem Schlitz des Peplos bis über das Knie sichtbaren Beine und vervollständigen die sehr reizvolle aber doch nichts weniger als antik erscheinende Tracht. Das Kostüm der Männer erfuhr in dieser Zeit eine tief einschneidende Änderung. Die Kniehose (Culotte) musste dem langen Beinkleide, dem Pantalon, weichen. Es war das die Tracht der extremen Republikaner, welche ihnen den Spottnamen „Sansculottes“ eintrug, womit nicht, wie oft fälschlich geglaubt wird, eine Verwerfung der Hose überhaupt, sondern nur der Kniehose gemeint ist. In Deutschland fand diese bequeme Neuerung erst dann allgemeine Geltung, als König Friedrich Wilhelm III. von Preussen auf der Promenade der Bäder von Pyrmont 1797 in dieser Tracht erschien, die auch die Erfindung des Hosenträgers zur Folge hatte.

Die Revolution und die Kriege, die sie mit sich brachte, kosteten nicht nur viel Blut, sondern auch viel Geld und Geldwerte. Der junge Brigadegeneral Bonaparte war sehr froh, von einem Diener der Madame Tallien Tuch zu einem neuen Rocke zu erhalten

und die von Sardou in seinem Werke „Madame Sans-Gêne“ so reizend vorgetragene Geschichte der unbezahlten Wäscherechnung des späteren Kaisers dürfte der Wahrheit ziemlich nahe gekommen sein. Man hatte kein Geld für neue Kleidung anzulegen und dieser Geldmangel war, etwa England ausgenommen, ein internationaler. Nicht nur suchte man die Kleider zu schonen und lange zu tragen, man suchte die unabweislich nötigen Anschaffungen auch möglichst billig einzurichten. Das pseudorömische Kostüm der Damen hatte bereits an einen engen Anschluss des Kleides an den Körper, an eine Verschiebung des Tailleneinschnittes unter den Busen gewöhnt. Die Anglomaninnen, welche den knappen Anzug der englischen Jockeys auf das weibliche Kostüm übertrugen, thaten das Übrige. Beides kam dem sich geltend machenden Wunsche der Sparsamkeit entgegen. So blieb das Kostüm eng, teilweise kurz mit kurzer Taille, auch unter dem Direktorium, und gewann im ersten Kaiserreiche ohne wesentliche Formveränderung nur an Reichtum und Pracht der Stoffe und des Ausputzes.

Der französische Modeeinfluss, welcher in den Tagen der höchsten Brandung der Revolutionswogen dem Einflusse Englands hatte weichen müssen, gewann wieder seine volle Kraft in der Kulturwelt. Überall, mit mehr oder weniger Geschmack freilich, war die französische Modeform die massgebende, wenn sich dieselbe auch hin und wieder mit den aus England kommenden mischte, wie bei dem schoosslosen Spencer. In Deutschland machte dem französischen Dreistutzhut (Androsmane) der breitrandige Hut des englischen Farmers erfolgreiche Konkurrenz. Da diese Form gleichzeitig in Nordamerika, dem Lande unbedingter Freiheit,

herrschte, so bekam sie einen gewissen Nimbus als äusseres Zeichen freiheitlicher Gesinnung ihres Trägers.

Die Restauration nach dem Sturze Napoleons hatte auf die Tracht der Damen keinen sehr wesentlichen Einfluss. Auch den Männern war die Kniehose mit seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen für Gala geblieben. Es erschien aber nun ein Mittelding zwischen Culotte und Pantalon, das lange enge Beinkleid, die Collantes. Das Julikönigtum, halb bürgerlich halb aristokratisch, war zu charakterlos, um sich eigenartige Formen zu schaffen. Das wurde sofort anders, als Napoleon III. mit seiner schönen Spanierin nicht nur die Zügel der Regierung Frankreichs, sondern auch die der Mode erfasste. Der ganzen phrasenhaften Existenz dieses Herrscherpaares entsprechend begann die Mode ebenfalls etwas prunkvoll Aufgebauschtes zu gewinnen. Ein altes Kleidungsstück, welches die Form weiblicher Tracht schon bei ähnlichen Verhältnissen in früheren Jahrhunderten unter verschiedenen Namen beherrscht hatte, erschien von neuem, unwiderstehliche Gewalt ausübend, unter dem mächtigen Schutze der französischen Kaiserin Eugenie, die Krinoline. Wie mächtige Glocken, zu denen der Oberkörper der Trägerin wie ihre Handhabe erschien, schwankte das weibliche Geschlecht durch die Welt. Der Umfang dieser Glocken forderte eine unmässige Weite des Kleides und gab der vom Hofe von Paris dargelegten Bestrebung, die französische Seidenindustrie zu unterstützen und zu heben, reichliche Gelegenheit zur Bethätigung.

Da kam die bekannte Expedition nach China, welche mit der räuberischen Eroberung des Sommerpalastes des Kaisers vom

„Reiche der Mitte“ durch Marschall Palikao endete. Dieser Triumph französischer Waffen brachte eine Menge ostasiatischer Einflüsse nach Frankreich, die durch friedliche Beziehungen, durch die Expeditionen, von Preussen und Österreich nach den ostasiatischen Gewässern entsendet, reichliche Stärkung erfuhren. China wurde Mode und Japan tauschte seine Kultur mit dem Abendlande. So wich die Krinoline allmählich Modeformen, in denen ostasiatischer Ursprung unverkennbar ist, und welcher heute noch mit einem Eclecticismus kämpft, in denen wir Erinnerungen an alle möglichen Kleidergestaltungen früherer Zeiten wiederfinden.

Ich vermeide es, auf die einzelnen Gruppen der Ausstellung des Herrn Bacher einzugehen, welcher nebenbei noch das Verdienst hat, nur und ausschliesslich Berliner resp. Charlottenburger Kräfte zu deren Ausführung herangezogen zu haben.

Ich habe nur versuchen wollen, aufmerksamen Beschauern eine kleine Anleitung zu geben, die Formen der Trachten mit den auf sie einwirkenden Einflüssen der allgemeinen Kulturverhältnisse in Beziehung zu bringen, durch welche allein sie verständlich und interessant werden.

August von Heyden.